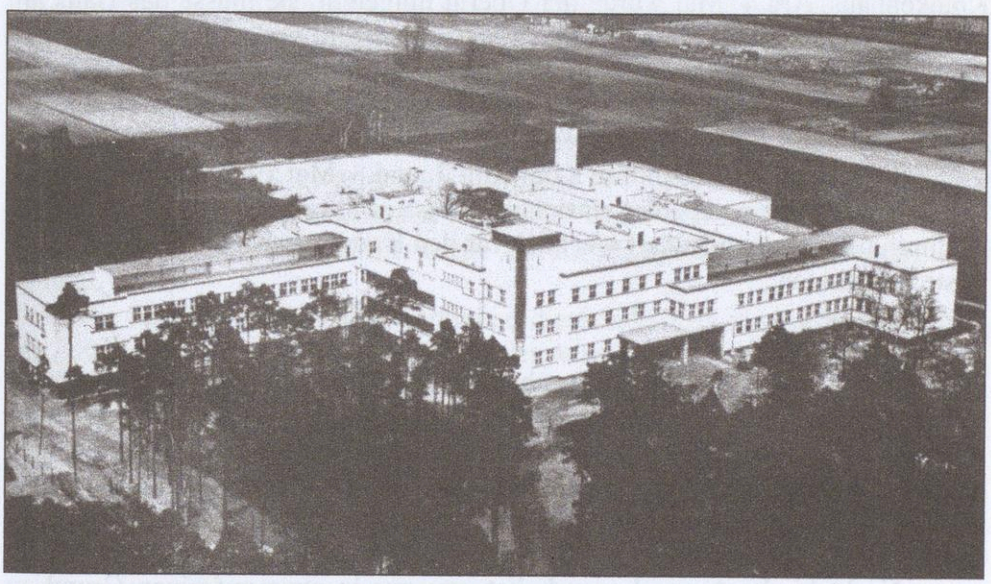
JOHANNES MERTENS

Das St. Antonius-Krankenhaus in Berlin-Karlshorst im Jahr 1945

Als die sowjetischen Truppen im April 1945 den unzerstörten Berliner Stadtteil Karlshorst zu ihrem Hauptquartier machten, nahmen sie auch das St. Antonius-Krankenhaus in der Köpenicker Allee 39 in Beschlag.

Die Klinik gehörte den Marienschwestern von der Unbefleckten Empfängnis aus Breslau, war erst 1930 eröffnet worden und gehörte damals zu den modernsten Krankenhäusern Berlins. Sie hatte drei Abteilungen für Chirurgie, Innere Medizin und Gynäkologie. Bei der Eröffnung standen 350 Krankenbetten zur Verfügung, ein Ausbau auf bis zu 1.000 Betten war geplant. 1932 arbeiteten über 50 Marienschwestern in der Klinik.



St. Antonius- Krankenhaus Berlin- Karlshorst
(Archiv der Marienschwestern von der Unbefleckten Empfängnis, Berlin-Lankwitz)

Paul Lazarus

Ärztlicher Direktor des Krankenhauses und Chefarzt der Inneren Abteilung war Professor Paul Lazarus. Er stammte aus einer jüdischen Familie, war aber 1895 Christ geworden. Aufgrund der nationalsozialistischen Gesetzgebung musste er

die Leitung des Krankenhauses bereits 1936 aufgeben. Er ging in die Schweiz und erhielt 1937 einen Lehrstuhl in Fribourg. Dort überlebte er den Holocaust und blieb auch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Schweiz.

Beschlagnahmung des St. Antonius-Krankenhauses 1945

Im April 1945 war das St. Antonius- Krankenhaus beim Kampf um Berlin mit Verwundeten überfüllt. Die zunehmende Arbeit musste von der Hälfte des medizinischen Personals bewältigt werden, da zahlreiche Ärzte angesichts der Kämpfe das Krankenhaus verlassen hatten. Überdies gab es seit dem 15. April 1945 nur noch zwei Stunden am Tag elektrischen Strom.

Am 23. April 1945 erschienen die ersten sowjetischen Offiziere im Haus. Einer der Hausgeistlichen, der Jesuit Pater Riethmeister, sprach fließend Russisch und konnte sich mit ihnen verständigen. Sie sicherten dem Krankenhaus Schutz zu und ließen es mit sowjetischen Verwundeten belegen. Ein Posten vor dem Eingang überwachte den Zutritt sowjetischer Soldaten und verhinderte die sonst üblichen Ausschreitungen. Zeitweise boten die Schwestern im Luftschutzkeller Frauen aus Friedrichshagen Schutz, welche die Klinik nach Vergewaltigungen aufgesucht hatten.

Am 24. April 1945 besichtigte eine sowjetische Abordnung das St. Antonius-Krankenhaus. Am 4. Mai wurde der Oberin mitgeteilt, sie müsse das Haus am folgenden Morgen mit allen Patienten und Schwestern verlassen. Nach einigen Verhandlungen wurde der Räumungstermin auf den 7. Mai verschoben. Für den Transport von 125 schwerkranken und körperbehinderten Patienten wurden zwölf Lastwagen zur Verfügung gestellt.

Die Schwestern verließen ihre Klinik am 7. und 8. Mai 1945 mit allen Patienten. Die gesamte Krankenhauseinrichtung mussten sie zurücklassen. Sie durften für ihren persönlichen Bedarf wie auch für den Krankenhausbetrieb nur das Nötigste mitnehmen.

Hirschgartenstraße 1

Als Ersatz für das geräumte Krankenhaus erhielten die Schwestern das Gebäude eines früheren Vergnügungslokals in Berlin- Hirschgarten in der Hirschgartenstraße 1 zugewiesen. Eine erste Besichtigung am 6. Mai vermittelte einen niederschmetternden Eindruck, wie die Chronik schreibt: „Was trafen wir an? Eine vollkommen verwahrloste Gastwirtschaft. ... In Küche, Keller, kurz überall lag ein halber Meter hoch Schmutz, Hausgeräte, Wäsche, Bücher usw. Die ganze Nacht hindurch wurde gearbeitet, um nur in etwa auf einen Grund zu kommen."

Die Schwestern richteten den ehemaligen Tanzsaal notdürftig her und stellten in ihm dreißig Betten für Frauen auf. Der Saal hatte keine Fenster und benötigte auch tagsüber elektrische Beleuchtung. Er war umgeben von zehn kleinen Kabinen, die jeweils vier bis fünf Etagenbetten aufnehmen konnten. Die Privatstation fand in zwölf kleinen Zimmern im ersten Stock Platz. Die Räume waren

feucht und befanden sich in einem heruntergekommenen Zustand. An Ungeziefer fehlte es nicht.

Im zweiten Stock des Hauses wohnten Mieter, die jetzt ihre Unterkunft für die Schwestern, Ärzte und Mitarbeiter räumen mussten. In einem Nachbarhaus wurde die Entbindungsstation untergebracht. Im Hauptgebäude gestaltete man einen Raum zur Kapelle um.

Die Arbeitsbedingungen waren schlecht. Die Küche des Hauses war viel zu klein, und die Kartoffeln mussten in Töpfen gekocht werden, in denen man zuvor die Wäsche gewaschen hatte. Wasser gab es nur im Keller, und der Wasserdruck war so gering, dass das Füllen eines Eimers viel Zeit in Anspruch nahm.

Einzug in das Hotel Bellevue, Berlin-Friedrichshagen

Da das Lokal in der Hirschgartenstraße völlig ungeeignet für ein Krankenhaus war, mussten sich die Schwestern nach einem anderen Haus umschauen.

Die sowjetische Besatzungsmacht wies ihnen als Ersatz für das beschlagnahmte St. Antonius- Krankenhaus das Hotel Bellevue am Müggelsee in Friedrichshagen zu, das zu dieser Zeit als sowjetisches Lazarett diente.

Das Bellevue war ein vornehmes Hotel gewesen. Es hatte eine eigene Dampfer-Anlegestelle, drei Tanzsäle und eine erstklassige Ausstattung an Möbeln und Geschirr besessen, die Privateigentum des früheren Pächters Urban gewesen war. Sie war beim Einzug der sowjetischen Soldaten vollständig verloren gegangen. Die Frau des Pächters Urban hatte sich nach Kriegsende im Müggelsee das Leben genommen.

Als die ersten vier Schwestern am 2. August 1945 das Bellevue betraten, fanden sie das Haus stark verschmutzt und voller Unrat vor. Die Tische waren mit Exkrementen bedeckt, die Kellertreppe bis zum Erdgeschoss mit Abfall zugeschüttet.

Für die Reinigung des Hauses erhielten die Schwestern vierzig Frauen zugeteilt, die zu Zwangsarbeit verurteilt worden waren, da ihren Ehemännern enge Verbindungen mit dem nationalsozialistischen Regime vorgeworfen wurden. Die Männer waren verhaftet worden und kehrten nie mehr zurück.

In der ersten Nacht fielen Wanzen über die neuen Bewohner her. Die Oberin besorgte sich im Ort eine Lötlampe und ging damit abends durch die Zimmer, um die Wanzen zu bekämpfen. Schließlich beseitigten Kammerjäger diese Plage. Länger hielten sich die Küchenschaben, die zu Heerscharen aus dem großen Kessel der Hotelküche hervorströmten, als man zum ersten Mal darunter Feuer anzündete; es dauerte Jahre, bis sie ganz beseitigt waren.

Schwester M. Christa Ehrlich, die unter den ersten Schwestern im Bellevue war, sagte im Rückblick: „Wenn es Wunder gibt, dann war dies eines: aus dieser Bruchbude, in der alles fehlte, ein Krankenhaus zu machen."

Eröffnung des Krankenhauses im Hotel Bellevue

Am 1. September 1945 wurde im Hotel Bellevue ein Ersatz-Krankenhaus eröffnet, das ebenfalls den Namen St. Antonius-Krankenhaus erhielt. Der gute Ruf der früheren Klinik in Karlshorst führte zur raschen Belegung der neuen Unterkunft in Friedrichshagen.

Der große Saal, der über eine Bühne verfügte, wurde als Männerstation mit fünfzig Betten eingerichtet. Ein kleinerer Saal daneben, nur durch eine Schiebetür abgeteilt, nahm zwanzig Frauenbetten auf.

Im Erdgeschoss schuf man auch Platz für den Operationssaal, den man durch Bretter unterteilte, um septische und aseptische Operationen voneinander zu trennen.

Im Unterschied zur Hirschgartenstraße war die Küche des Bellevue geräumig. Daneben gab es Räume für ein Refektorium, eine Spülküche und eine Apotheke. Im ersten Stock standen elf Zimmer zur Verfügung, von denen neun mit vier bis sechs Betten belegt wurden. Im ganzen Haus gab es zwei Baderäume.

Ein Zimmer diente als Laboratorium, und mitten auf der Krankenstation wohnte der Hausgeistliche Prälat Karl Ulitzka. Er war Stadtpfarrer in Ratibor und Reichstagsabgeordneter des Zentrums gewesen. Als er 1939 Oberschlesien aus politischen Gründen hatte verlassen müssen, war er nach Berlin- Karlshorst gekommen und Hausgeistlicher im St. Antonius-Krankenhaus geworden. 1944 war er im KZ Dachau inhaftiert worden. Nach seiner Befreiung bei Kriegsende kam er 1945 zu den Schwestern in die Hirschgartenstraße. Er versuchte nach Ratibor zurückzukehren, stieß aber in Polen auf Widerstand und kam wieder nach Berlin. Er blieb als Hausgeistlicher im St. Antonius-Krankenhaus bis zu seinem Tod im Jahr 1953.

Im zweiten Stock wohnten die Schwestern. Unter dem Dach richteten sie die Waschküche ein. Die frühere Kegelbahn im Keller wurde als Kantine, Nähzimmer, Plättzimmer und Raum für den diensthabenden Arzt genutzt.

Ein großer Saal, der zum Garten hin an das Restaurant angebaut war, eignete sich als Kapelle. In das hölzerne Büffet waren ein Pokal und Weintrauben eingeschnitzt, die man als Symbol für die Eucharistie deuten konnte; so wurde das Buffet zum Altartisch. Am 1. September 1945 weihte Prälat Ulitzka die Kapelle ein.

Ein kleinerer, baufälliger Teil des Saales nahm die Röntgenabteilung auf. Es gelang den Schwestern, einen Röntgenapparat zu bekommen, den die Wehrmacht beim Rückzug in die Nähe von Berlin geschafft hatte. Ansonsten verfügte das Krankenhaus über keinerlei Geräte oder Instrumente mit Ausnahme eines Mikroskops, das die Schwestern heimlich aus ihrem eigenen Bestand in Karlshorst entwendet hatten.

Die vorhandenen Betten reichten anfangs nicht einmal für die Patienten, und die Schwestern mussten monatelang auf den Liegestühlen des Hotels schlafen. Erst nach und nach kam die Ausstattung zusammen. Ein Fleischer, der neben dem Bellevue wohnte und das Krankenhaus als Kunden gewinnen wollte, half mit seinem Auto beim Beschaffen der Einrichtung.

Das Bellevue war im Besitz der Berliner Bürgerbräu-Brauerei, und die Schwestern entrichteten an sie die Miete. Zusätzlich mieteten die Schwestern ein benachbartes Privathaus hinzu, weil das Hotelgebäude für die Zwecke des Krankenhauses zu klein war, und richteten dort die Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe ein. Die Räume konnten 35 Frauen und zwanzig Säuglinge aufnehmen. Das Bootshaus im Garten wurde als Typhus-Männerstation verwendet.

Die Straße, an der das neue Krankenhaus lag, hieß zunächst Waldowstraße und wurde später in Josef-Nawrocki-Straße umbenannt. Das neue St. Antonius-Krankenhaus hatte die Hausnummer 32-34.

Am 14. September 1945 wurde das behelfsmäßige Krankenhaus von allen verantwortlichen Stellen inspiziert: zuerst erschien der sowjetische Kommandant von Friedrichshagen, später kamen der zweite Bürgermeister von Köpenick, der Bezirksbürgermeister von Friedrichshagen, der Dezernent für kirchliche Angelegenheiten beim Magistrat von Berlin und der Leiter des Gesundheitsamtes Köpenick. Alle sprachen den Schwestern ihre Anerkennung für die geleistete Arbeit aus.

Am 17. September 1945 nahm die Generalleitung der Marienschwestern ihren Sitz im St. Antonius-Krankenhaus. Sie blieb hier bis August 1948, als sie in das Hospital Maria Trost nach Berlin-Lankwitz übersiedelte.

Weitere Entwicklung

Das Hotel Bellevue bot Vorteile gegenüber dem Lokal in der Hirschgartenstraße, entsprach aber keinesfalls den Anforderungen, die man an ein Krankenhaus stellen musste. Es wurde allmählich ausgebaut und verbessert. Trotz seiner baulichen Unzulänglichkeiten nahm die Bevölkerung es gerne in Anspruch. Dieses Krankenhaus bestand bis 1998.

Das ursprüngliche St. Antonius- Krankenhaus in Karlshorst wurde 1963 wieder frei gegeben. Auch jetzt erhielten es die Marienschwestern aber nicht zurück, sondern es wurde vom Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft der DDR genutzt. 1965 wurde ein Vertrag mit den Schwestern abgeschlossen, und sie erhielten regelmäßige Pachtzahlungen.

Erst am 1. Juli 1991 erhielt die Kongregation die 1945 beschlagnahmten Gebäude in Karlshorst wieder zurück. Sie stellte die Räume dem Bistum Berlin für die Katholische Fachhochschule für Sozialpädagogik zur Verfügung.

Der geplante Neubau eines Krankenhauses durch die Marienschwestern an diesem Standort scheiterte am Abbau der Krankenhausbetten in Berlin nach der Wende. Die Marienschwestern errichteten aber 2001 das Seniorenstift St. Antonius in der Rheinpfalzallee.